

BEWUSSTSEINSENTWICKLUNG UND ARCHITEKTUR

von

GY. ISTVÁNYI

Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Budapest

(Eingegangen am 2. Oktober 1973)

Der Zusammenhang zwischen dem menschlichen Bewußtsein, dem Denken, der schöpferischen Logik und der Architektur, dem Bauen, bedarf — unserer Meinung nach — keiner weiteren Bestätigung. Bei näherer Untersuchung sieht man jedoch, daß im Schrifttum der architekturgeschichtlichen Forschung die eigenartige und bemerkenswerte, einander gegenseitig voraussetzende Parallelität von Architektur und Bewußtsein in verhältnismäßig beschränktem Maße behandelt wird; findet man in systematisierenden, bewertenden Arbeiten dennoch einzelne Beispiele, so sind diese in der Regel zufälliger Art und vielmehr nur Hinweise oder dermaßen verallgemeinert daß gerade das Interessierende der Einzelheiten verloren geht. Andererseits beschäftigen sich die Erforscher der Genese des Bewußtseins, die ihre Feststellungen einerseits auf die Anthropologie, auf die Geschichte von Sprache, Literatur und Philosophie, auf die rezente Aberglaubenswelt, auf die Kinder- und Tierpsychologie, andererseits auf die Denkmäler der materiellen Kultur, auf das Tatsachenmaterial der archäologischen und ethnographischen Parallelen gründen, unter den letzteren sehr wenig mit den sich in der Architektur äußernden Bewußtseinserscheinungen. Es ist also offensichtlich, daß das Grenzgebiet der beiden Disziplinen der Untersuchung bedarf, die für beide Wissensbereiche aufschlußreiche Ergebnisse verspricht. Die Geschichte der Architektur muß sich dabei selbstverständlich von der Möglichkeit leiten lassen, daß die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Bewußtseins, des Denkens ihr im glücklichen Falle den Schlüssel in die Hand geben wird, um jenes längst verschwundene erste Moment der Entstehung des baulichen Schaffens aufzudecken; man sagt ja: »Das Geheimnis der Dinge zu erkennen, heißt, das Geheimnis ihrer Entstehung aufzudecken.«

Das Thema erschließt also historische Möglichkeiten, es muß jedoch hinzugesetzt werden, daß durch eine parallele Untersuchung der Bewußtseinsentwicklung und des Bauschaffens auch ermöglicht wird, die intellektuellen Fähigkeiten des schaffenden Menschen von heute in einem schärferen Lichte zu sehen. Das Denken höherer Ordnung geht nämlich aus dem Denken niedrigerer Ordnung hervor und wiederholt in mehr oder weniger gut erkennbarer Weise einen Teil der Charakterzüge des letzteren.

Im folgenden soll versucht werden, in kurzen Worten anzudeuten, wie die Eigenschaften der Entwicklung des Denkens und die Denkmäler der architektonischen Kulturen nebeneinandergestellt werden könnten. Das Wesen unserer Methode ist, die annehmbaren Feststellungen aus der Literatur der Geschichte des Bewußtseins zu übernehmen und dabei die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Bewußtsein und materieller Kultur zu verfolgen. Die erkannten Gesetzmäßigkeiten werden dann mit den Erscheinungen der frühzeitigsten Baukulturen verglichen, die durch ihre Besonderheiten dafür geeignet zu sein scheinen. Eine scheinbare Schwierigkeit entsteht aus dem Umstand, daß die Entwicklung des Bewußtseins von der tierischen Stufe bis zum Erscheinen des logischen Denkens, d. h. vom ältesten Paläolithikum bis in die historischen Zeitalter verfolgt werden kann, hingegen die Entstehung der Monumentalarchitektur aus verständlichen Gründen erst um die Anfänge der historischen Zeiten beobachtet wird. Trotz dieser zeitlichen Verschiebung sind jedoch zwischen den zwei Genesen überraschende Übereinstimmungen zu verzeichnen.

*

Die Vorgeschichte der Entwicklung des Bewußtseins läßt sich in kurzen Zügen wie folgt skizzieren:

Zur Zeit der Anfänge des Menschwerdens kann lediglich von einem elementaren, konkreten Denken gesprochen werden. Das Bewußtsein des Individuums widerspiegelt die Eigenschaften der Gegenstände aufgrund biologischer Erfahrungen, doch erscheint bereits die erste Abstraktion, die Vorstellung. Das primitive Vorgehen mit Vorstellungen führt dann zu komplexeren Fertigkeiten und zu der Herstellung von Werkzeugen. Das stellt selbstverständlich erst den Anfang der logischen Handlungen dar. Das Herstellen und der Gebrauch von Werkzeugen bedeuten nämlich auf dem Niveau der einfachen Kieselwerkzeuge (Olduwa, Prechelles), daß sich die Gesetzmäßigkeiten der Gegenstände und Dinge lediglich in der werkzeuherstellenden Tätigkeit geltend machen. Diese Epoche stellt nach der Einteilung der Anthropogenese den unteren Abschnitt der Zeit der Archantropen dar, die erdgeschichtlich den ersten zwei Eiszeiten (Günz, Mindel) entspricht. Der gesellschaftliche Entwicklungsstand wird durch den Herdenzustand und die zügellose Alleinherrschaft eines tierischen Individualismus bestimmt. Diese Stufe der zufälligen Werkzeuherstellung wird auch als reflex- oder fertigungsartige Produktionstätigkeit bezeichnet.

In der nächsten, von der vorangehenden kaum trennbaren Periode der späten Archantropen beginnt sich die werkzeuherstellerische Arbeitstätigkeit von den reflexartigen, tierischen Formen zu befreien. Es bildet sich das Handwerk der Steinwerkzeuge ständiger Form, der Faustkeile heraus (Chelles, Acheul). Auch auf diesem Niveau mußte das Denken selbstverständlich ziem-

lich konkret gewesen sein, hing unzertrennlich mit der Tätigkeit zusammen, verkörperte sich in dieser; der grundlegende Hauptgegenstand des Denkens war die Arbeit. Das konnte auch gar nicht anders sein, da ja das Werkzeug des begrifflichen Denkens, die Sprache noch im Zustand einer einfachen, unartikulierten Lautbildung sein mochte und in dieser Gesellschaft der vormenschlichen Horde ein unbewußter, tierischer Individualismus, eine unbeschränkt geschlechtliche Promiskuität und die Menschenfresserei herrschten.

Die nächste Etappe im Prozeß des Menschwerdens, über deren Charakter und zeitliche Grenzen viel diskutierte anthropologische und Datierungstheorien bekannt sind (Riss, Würm), ist das Zeitalter des Paläoanthropus oder der Neandertaler Typen. Zu dieser Zeit nahmen die Ereignisse eine revolutionäre oder, mit anderen Worten, eine wirklich menschliche Wendung. In der Wirtschaft, auf dem Gebiet der Entwicklung der Produktionskräfte wurde die frühere Lebensform der Sammler-Jägervölker durch die Hegemonie der Jagd abgelöst. Die Jagd wird zur Hauptquelle des Lebensunterhalts, dies setzt jedoch bereits eine Übereinstimmung der Gesellschaft, eine Planmäßigkeit voraus. In dieser Epoche erscheinen die Elemente des Bewußtseins, das Bewußtwerden der Zusammengehörigkeit der Horde. Die Menschenfresserei innerhalb der Horde hörte auf, es entstanden eine beschränktere geschlechtliche Promiskuität, ein System der Ernährungs- und geschlechtlichen Tabus, d. h. der tierische Individualismus wurde gezügelt. Gegen das Ende dieser Periode muß nach den archäologischen Angaben der Gräberfunde eine Art primitiver Glaubenswelt angenommen werden. Auf dieser Entwicklungsstufe des Bewußtseins konnte bereits der Zustand des perzeptibel konkreten Denkens erscheinen. Für ein solches Denken ist es kennzeichnend, daß im Bewußtsein die konkreten Wirklichkeitsbilder in eine der Logik der Dinge entsprechende Beziehung zueinander gebracht werden. Es muß jedoch unterstrichen werden, daß die frühzeitige Art des konkreten, perzeptiblen Denkens äußerst beschränkt und lediglich bei der Tätigkeit, in den praktischen Handlungen zugegen ist. Vom Fachschrifttum wird z. B. betont, daß auch das Zusammengehörigkeitsbewußtsein des Neandertaler Menschen nicht bewußter, abstrakter Art war. Die wirtschaftliche, produktive Gemeinschaft der Horde wurde durch die gemeinsame praktische Tätigkeit, vor allem durch die Jagd in indirekter, sinnlich wahrnehmbarer Form realisiert. Die sinnlich wahrnehmbare Konkretisierung des Denkens wird z. B. auch dadurch bewiesen, daß sich das Werkzeug des abstrakten Denkens, die Sprache noch nicht herausgebildet hatte, und die Tätigkeit, die Arbeitsbewegungen auch eine Kommunikationsfunktion ausübten.

Neben dieser Primitivität des Denkens muß auch darauf hingewiesen werden, welcher Anschein der bewußten, gedanklichen Vollkommenheit sich in der ältesten verallgemeinerten Arbeitstätigkeit, in der Herstellung der regelrechten behauenen Steinwerkzeuge äußert. Bewußte Tätigkeit bedeutet näm-

lich zweckmäßige Tätigkeit, der Zweck ist aber der bewußt gewordene Bedarf. Die beiden Hauptmomente des Denkens sind einerseits die Erkenntnis, andererseits die konstruktive Schaffensfertigkeit. Wird in diesem Sinne z. B. ein klassisches Moustier-Steinwerkzeug geprüft, sieht man, daß es sich unter den gegebenen Verhältnissen um ein die Bedürfnisse vollkommen befriedigendes, zweckmäßiges Werkzeug handelt. Wahl und Bearbeitung des Werkstoffes sprechen für eine vollkommene Stoff- und technologische Kenntnis, die Formgebung ist dabei außerordentlich zweckmäßig.

Das Zeitalter des späten und spätesten Neandertaler Menschen ist die Epoche einer Krise im Leben der urchen Menschlichen Horde, dann der Entstehung der wirklich menschlichen Gesellschaft. In der ersteren sind Zeichen einer Stockung, ja sogar des Rückfalls im Steinhandwerk zu verzeichnen, ein Teil der Paläoanthropen wurde isoliert und entartete oder überspezialisierte sich infolge der Innenzucht; allgemeiner Ansicht nach wich ihre Entwicklung vom Weg des Menschwerdens ab. In der letzteren Periode erschien aber unter heute noch nicht vollkommen geklärten Bedingungen die erste Stammgesellschaft, der *homo sapiens* trat auf und die Gesellschaft, die Produktion und das menschliche Denken nahmen einen raschen Aufschwung.

In eigentümlich paradoxer Weise muß — um den Charakter der Entwicklung am schärfsten zu verdeutlichen — die Entwicklung der Denkart der Stammgesellschaft mit einer der logischen Entwicklung scheinbar widersprechenden Erscheinung, mit dem Entstehen des Totemismus und des prälogischen oder illusorischen Denkens begonnen werden.

Die Jagd des Menschen der Nacheiszeit läßt sich aufgrund der bekannten Höhlenmalereien vorstellen. Danach besteht kein Zweifel, daß die Entwicklung der Jagd, als wichtigster Produktionsart um Nahrung zu verschaffen, durch die Erkenntnis der Tarnungsmöglichkeit des Jägers entscheidend beeinflußt wurde. Die Tarnung bestand im wesentlichen darin, daß sich die Jäger Tierhäute umhängten und das Verhalten, die Bewegungen des betreffenden Tieres nachahmten. Durch diese erkenntnisartige List gestaltete sich die Jagd ergebnisvoller. Man weiß auch, daß sich bereits früher eine thematische Spezialisierung in der Jagd herausbildete, der Hauptgegenstand der Jägerabsichten war immer eine gewisse Tierart. Durch eine Nebeneinanderstellung der beiden Erscheinungen und unter Berücksichtigung der konkreten, wahrnehmungsorientierten Denkart kann man sich die Folgen, die sich im Bewußtsein abspielten, vorstellen. Als sich die Menschen der Natur gegenüber noch nicht absonderten und sich Tag für Tag als Tiere maskierten, wurden sie praktisch dem Tier ähnlich, identifizierten sich sogar mit diesem. Die regelmäßige Tätigkeit über eine lange Zeit, unterstützt durch die Kraft des Jagderfolgs, flößte die Überzeugung ein, daß zwischen dem Menschen und dem den Hauptgegenstand der Jagd darstellenden Tiere kein wesenhafter Unterschied bestehe, daß die Umgestaltung, die Umwandlung keine Möglichkeit, sondern Wirklichkeit

sei; daß auch die betreffenden Tiere Menschen seien, nur in einer anderen »Haut« und umgekehrt. So bildete sich der totemistische Glauben heraus, als erste illusorische Widerspiegelung und Ausdrucksform der Wirklichkeit.

Die nächste Stufe im Entwicklungsgang des Denkens war es, als sich die illusorischen Bewußtseinserscheinungen in breiteren Bereichen der Wirklichkeit, der menschlichen Handlungen durchsetzten. Der in Stammorganisation lebende Jäger der Nacheiszeit war nicht im mindesten Herr der Natur, er trachtete jedoch bereits sie zu überlisten. Sein Tätigkeitsbereich ist jedoch doppelter Natur. In dem einen Falle, z. B. im Herstellen von Werkzeugen und Geräten, ist der Erfolg fast immer sicher, im anderen Falle bleibt viel dem Zufall überlassen, der Erfolg kann ausbleiben, die Tätigkeit kann sogar zur Vernichtung führen (Jagd, Vermehrung von Menschen und Tieren usw.); die Ergebnisse der einen Tätigkeitsform hängen also vom Menschen ab und es darf von einer freien praktischen Tätigkeit gesprochen werden. Im anderen Falle wird das Ergebnis durch die Eventualitäten der vom Menschen nicht kontrollierbaren Zufälle extrem beeinflußt, und in diesem Falle kann man von einer abhängigen praktischen Tätigkeit sprechen.

Die freie praktische Tätigkeit lehrte dem Menschen, zum Beispiel, daß ähnliche oder gleiche Handlungen von ähnlichen oder gleichen Ergebnissen begleitet sind, und diese Erkenntnis erhob sich schon auf der Ebene einer empirischen Regel zum Rang der Verallgemeinerung. Der zufallsbestimmte Charakter der die abhängige praktische Tätigkeit beeinflussenden günstigen und ungünstigen Umstände wurde jedoch vom Menschen noch nicht erkannt, daher wandte er das Gesetz der Ähnlichkeit von Tätigkeiten und Ergebnis auch hier an, u. zw. in Verbindung mit vorbeugenden Handlungen, die keinerlei objektive Einflußkraft auf das Ergebnis hatten. Es trat eine Trennung der Erkenntnis auf das Wissen von reellen Zusammenhängen und Wirkungen und auf den von diesen qualitativ unterschiedlichen, geheimnisvolle, unverständliche Zusammenhänge und Wirkungen betreffenden Glauben ein.

Neben dem Glauben an verschiedenen vorbeugenden Handlungen mußten sich der Glauben an Vorzeichen, an das Ergebnis positiv oder negativ beeinflussenden Erscheinungen, sowie die Meinung ausgestalten, daß gewisse Gegenstände der Außenwelt magische Eigenschaften besitzen. Diese illusorische Anschauungsweise der objektiven Welt im Verein mit dem Willen der Befriedigung der Bedürfnisse brachte dann offenbar die auf eine mystische oder magische Beeinflussung der Natur abgerichteten Handlungen hervor. Durch die magische Handlung wurde aber in der abhängigen menschlichen Tätigkeits-sphäre die Denkungsart allgemein, die als prälogisches oder illusorisches Denken bezeichnet wird.

Das illusorische Denken läßt sich am besten von der aus der Jäger-tarnung entwachsenden Jägermagie ausgehend verstehen, der übrigens das Drama, der Tanz, die darstellenden Künste, sogar der gesellschaftlich organi-

sierte Unterricht ihre Entstehung verdanken. Die Höhlenmalereien, die Reliefs und Plastiken waren die Erzeugnisse einer magischen Tätigkeit, die den Jagderfolg, die Aussöhnung des getöteten Tieres, die Beeinflussung der Vermehrung von Mensch und Tier usw. zum Ziel hatte. Diese Tätigkeit entstand also aus einem ausgesprochen materiellen Bedarf und ihre Bewußtseinsbasis bestand darin, daß zwischen der Wirklichkeit und deren materiellem Bild kein Unterschied bestehe und die mit dem einen durchgeführten Handlung das Ergebnis in Verbindung mit der anderen herbeiführe.

Die endgültige Entwicklung des Bewußtseins und seine tatsächliche Herausbildung im heutigen Sinne des Wortes wurden durch das Erscheinen der Sprache auf einer höheren Entwicklungsstufe ermöglicht. Die Gegenstände der Außenwelt, die sich früher dem Menschen nur in der praktischen Tätigkeit offenbarten, wurden im weiteren zu Gegenständen des Denkens. Vom organisierten Beutemachen ging der Mensch auf das Domestizieren der Tiere, auf den Ackerbau, auf die Herstellung von keramischen Gegenständen usw., schließlich, mit der Erfindung der Metallurgie, auf die Stufe der wirklichen Produktion über. Dementsprechend begann auch das Denken die gesamte Welt zu erfassen. Durch die Sprache wurde die Entstehung einer Art von theoretischem Verhalten ermöglicht, das in der Erklärung von Natur und Gesellschaft über Totemismus, Fetischismus, Magie, Animismus und mythologischem Glauben in der Zeit der schriftlichen Geschichte zu der religiösen Bewußtseinsform des Polytheismus führte. In der ausgeweiteten und verallgemeinerten praktischen Tätigkeit des Menschen aber erfolgte in demselben Maße, in dem die freie Handlung der abhängigen Handlung gegenüber überhand nahm, die Herausbildung der logischen Kategorien (Qualität, Quantität, Raum, Zeit, Kausalität, Ziel und Gesetz usw.), d. h. das Erscheinen der wissenschaftlichen Bewußtseinsform.

Diese kurze Erörterung der Entwicklung des Bewußtseins muß hier, am Anbruch der historischen Zeiten, unterbrochen werden. Die Entwicklung des Bewußtseins ist nämlich nicht einheitlich, nicht endgültig und allgemein.

*

Sollen die Zusammenhänge zwischen der Architektur und der Entwicklung des Bewußtseins untersucht werden, sind zuerst einige Gesetzmäßigkeiten der Bewußtseinsentwicklung zu berücksichtigen. Eine solche ist zum Beispiel die fehlende Einheitlichkeit. Wie bekannt, werden durch das Erscheinen der polytheistischen Bewußtseinsform der für eine frühere Entwicklungsstufe kennzeichnende Fetischismus und die Magie nicht ausgeschlossen, vielmehr werden diese archaischen Formen verstärkt. In der materiellen Tätigkeit aber, z. B. bei der Metallbearbeitung, erweckt die Erkenntnis der Werkstoff-Gesetzmäßigkeiten und deren logische Anwendung den Anschein des wissenschaftlichen Denkens, es ist jedoch bekannt, daß gerade für die Entstehung der werk-

stoffformenden Handwerke eine unentwirrbare Verflechtung der logischen Tätigkeit und der Magie kennzeichnend ist. Die mangelhafte Einheitlichkeit bedeutet unserer Erklärung nach, daß das in der Entwicklung des Bewußtseins erreichte höchste Niveau nur eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung darstellt, während das Bewußtsein hartnäckig die urtümlichen Innervationen bewahrt.

Die erworbenen Bewußtseinsfertigkeiten können auf gesellschaftlicher Ebene nicht endgültig sein. In der Entwicklung des Individuums, z. B. in der geistigen Entwicklung des Kindes, geht wie bekannt, das Bewußtsein der Menschheit vor sich, wenn auch nicht seinem Vorgang, doch seiner Logik gemäß. Und in jedem Alter besteht die Möglichkeit, daß die Entwicklung stockt. Die Wahrung des Entwicklungsstandes des Bewußtseins wird nämlich von der Gesellschaft gewährleistet und es kann vorkommen, daß die Gesellschaft dazu unfähig ist oder gar nicht die Absicht hat, es zu tun. In ungünstigen Fällen wird also das primitive Denkniveau durch die Natur immer wieder neugeschaffen.

Der dritte, unserer Meinung nach sehr wichtige Charakterzug der Bewußtseinsentwicklung ist das Fehlen der Allgemeinheit oder genauer die Erscheinung, daß sich die Konstruktionsfertigkeit, die Schaffenslogik oder man könnte auch sagen das Tätigkeitsbewußtsein, auf verschiedenen Tätigkeitsgebieten, in verschiedenen Arten der menschlichen Arbeit auf unterschiedlichen Höhen äußert. Werden die mit der materiellen Kultur verknüpften Tätigkeiten nach Arten getrennt und je nach dem aneinander gereiht, welche historisch früher ein hochentwickeltes Niveau in der Funktion am besten entsprechender Technik und Form oder, nach dem vorigen Wortgebrauch, im Tätigkeitsbewußtsein erreichte, sieht man, daß damit eigentlich die historische Hierarchie der biologischen, dann der kennzeichnend menschlichen Bedürfnisse aufgestellt wurde. Die Reihe beginnt mit dem Bedürfnis der Erbeutung und Verarbeitung der Nahrungsmittel bzw. den zu deren Verarbeitung erforderlichen paläolithischen Steinwerkzeugen, d. h. mit dem Bedürfnis des elementaren Lebensunterhalts und setzt sich mit den Werkzeugen und Geräten zur Befriedigung des Anspruchs auf Lebensmittelproduktion und -speicherung fort. Inzwischen tritt die Gesamtheit der Mittel einer aus dem Bedürfnis der Beeinflussung der gesellschaftlichen Produktion entstandenen magischen Tätigkeit auf; das, was für unser Thema von Interesse ist, der Anspruch auf ein gebautes Obdach, erscheint verhältnismäßig spät und erst ganz spät zeichnet sich der Anspruch auf Monumentalbau ab, usw.

Mit der Verallgemeinerung des geschichtlichen Anspruchs wird auch die praktische Tätigkeit zu dessen Befriedigung allgemein. Im systematischen Prozeß der allgemeinen Tätigkeit erstarken sowohl die erkennenden als auch die konstruktiven Seiten des Bewußtseins, es bildet sich das hochentwickelte Tätigkeitsbewußtsein heraus. Dieses Bewußtsein, besonders wenn es auf einer mehrere tausend Jahre alten allgemeinen Tätigkeit basiert, wird mit großer

Wahrscheinlichkeit zum Teil des Trieblebens oder wenigstens zur Konstruktions-tradition. Es ist also verständlich, daß mit dem Erscheinen eines neuen Anspruchs, das in der Regel mit einer Veränderung der materiellen Schaffensbedingungen, mit neuen Werkstoffen verbunden ist, das Tätigkeitsbewußtsein nicht imstande ist, zu den neuen Ansprüchen gleich die entsprechende Technologie, Konstruktion und Form zu erfinden. Man versucht sich in mit logischen Fehlern behafteten Näherungslösungen, an material-, konstruktions- und funktionswidrigen Technologien und Formen, d. h. das sich im Schaffen offenbarende Bewußtsein fällt zurück, nimmt archaische Formen an, ungeachtet dessen, daß es in anderen Bereichen vielleicht bereits den Beweis hoher Abstraktionsfähigkeit liefert.

Die beiden Gedankengänge nebeneinandergestellt, darf festgelegt werden, daß sich der historischen Hierarchie der Ansprüche entsprechend auch die historische Hierarchie der zu verschiedenen Tätigkeiten gehörenden Tätigkeitsbewußtseinsformen herausbildet. In der Reihe letzterer nehmen die zu dem Monumentalbau gehörenden Bewußtseinsfertigkeiten keinen vornehmen Platz ein. Eben deshalb legten wir Gewicht darauf, in Verbindung mit der Architektur die gesamte Vorgeschichte der Bewußtseinsentwicklung darzulegen. Im weiteren sollen die Erscheinungen kurz erörtert werden, die in der Architektur bzw. im Augenblick der Entstehung des Monumentalbaues diese Gesetzmäßigkeiten bestätigen.

*

Das Erscheinen des Anspruchs auf Monumentalbau und dieser Bautätigkeit hängt einerseits mit den materialen Erkenntnissen hinsichtlich der Baustoffe, andererseits mit spiritualen Erkenntnissen zusammen. Die ersteren bedeuten, daß von dem schöpferischen Geist die Vorteile der Dauerhaftigkeit, Anwendbarkeit eines Werkstoffes erkannt werden. Hierher gehören die Erfindungen im engeren Sinne des Wortes, die künstlich hergestellten Stoffe. Über den letzteren Fall ist zu bemerken, daß zwischen Erfindung und Anwendung in der Regel eine lange Zeit vergeht, u. zw. eine umso längere, je weiter diese Epoche zurückliegt. Zu der materialen Erkenntnis gehört auch, wenn durch die aus dem neuerfundenen Werkstoff hergestellten neuen Werkzeuge die Bearbeitung eines bis zu dieser Zeit nicht verwendeten Materials ermöglicht wird. Die spiritualen Erkenntnisse sind an die magische Tätigkeit gebunden. Das bedeutet, daß auf dem Niveau des Fetischismus oder Animismus der Mensch gewissen Stoffen magische Bedeutung oder Eigenschaften, wie Heilkraft, Unheil abwendende oder ein ewiges Leben sichernde Kraft usw. zuschreibt.

Die materialen und spiritualen Erkenntnisse sind jedoch nicht so scharf voneinander getrennt. Der Glauben in Verbindung mit spiritualen Erkenntnissen verdankt sein Entstehen oft materialen Faktoren; die Mehrzahl der Stoffe, denen eine magische Kraft zugeschrieben wurde, kam selten vor oder

war schwer zu bearbeiten, daher erforderte ihre Beschaffung unverhältnismäßig hohe menschliche Anstrengungen. Aus dem sich derart offenbarenden »Widerstand«, der »Kraft« des Stoffes entstanden die an ihn geknüpften illusorischen Vorstellungen.

Der Anspruch auf Monumentalbau stellte also einen von den bisherigen grundverschiedenen, neuen Bedarf dar. Unserem bisherigen Gedankengang gemäß lassen sich die Widersprüche, die die Entstehung dieses Anspruchs herbeiführten, wie folgt bestimmen:

Technologische Adaptation

Erfordert der neue Anspruch die Anwendung von bis dahin ungewohnten Baustoffen, so sind die ersten Versuche seines Einsatzes nur bei einer kritiklosen Übernahme der herkömmlichen Arbeitsgänge und Verfahren möglich, da ja die werkstoffgerechten Technologien noch nicht ausgereift sind. Beim Einsatz von Ton und Stein als Baustoffen ist z. B. noch das Festhalten an den Arbeitsgängen des der Erfindung der Töpferscheibe vorangehenden Lehmbaues bzw. der Bildhauerei, des Ziegel- und des Holzbaues zu erkennen.

Formübertragung

Die Übertragung der Formen ist ebenfalls eine Erscheinung in Verbindung mit der Bearbeitung neuer Baustoffe, jedoch nicht aus technologischer, sondern aus formaler Sicht. Durch die werkstoffbedingte und technologische Logik der verallgemeinerten Praxis werden nämlich auch die entsprechenden Formen ausgereift. Durch die sich in den Arbeitsgängen äußernde konkretisierende Natur des Denkens wird jedoch die Form untrennbar mit dem Gesamtarbeitsgang verbunden, die Form wird sogar zum Symbol der Funktion. Die Formübertragung erscheint oft als formale Bekräftigung der technologischen Adaptationen. An der Wiege der Architektur, in Vorderasien und Ägypten sind in der Oberflächenbehandlung und in der architektonischen Profilausbildung zahlreiche Erscheinungen der Formübertragung zu erkennen, die auch unter den Mitteln der späteren verallgemeinerten Bautätigkeit erhalten blieben. Die Formübertragungen sind jedoch von den mythologischen Naturnachahmungen und von der Postformung zu unterscheiden; letztere werden nämlich durch spirituelle Faktoren ins Leben gerufen, während die Formübertragungen auf ausdrücklich materialbedingte Ursachen zurückzuführen sind.

Additives Konstruktionsverfahren

Durch den neuen Anspruch auf Monumentalbau wurden nicht nur qualitative, sondern auch quantitative Forderungen gestellt, u. zw. sowohl in

der Raum- als auch in der Massengestaltung. Für die frühere Bautätigkeit waren kleinere Volumen kennzeichnend. Als sich der Anspruch auf größere Nutzräume äußerte, wurde die Lösung in der Addition mehrerer, früher bereits bekannter Raumformen gesucht. Dieses Verfahren kann als vollkommen logisch gelten, da ja der größere Raumbedarf im allgemeinen aus einer trennbaren Menge der zu befriedigenden Funktionen entstand. Es ist kennzeichnend, daß in Vorderasien die Addition der Räume in sich gekehrt, konzentrisch, in Ägypten aber eine Achse entlang aufgereiht sind. Bei der weiteren Entwicklung der ägyptischen Raumaddition gestaltete sich nach der Linearität die netzartige, dann die räumlich ineinander gefügte Addition heraus. Ein additives Konstruktionsverfahren äußerte sich auch, wenn die architektonische Aufgabe im Bau großer Massen bestand. Diese wurde nicht in einem einzigen gewaltig bemessenen Arbeitsgang, sondern als Endergebnis mehrerer Teilprozesse bewältigt. Neben einigen Denkmälern des Neolithikums dienen die Zikkurate und besonders die Pyramiden als gute Beispiele.

Globaler Plan, Lösungen während des Bauablaufs

Das Planen ist das Ergebnis einer der höchsten gedanklichen Abstraktionen, besonders wenn es hinausprojiziert wird und auch eine sachliche Form annimmt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die ersten Baupläne nur Globalpläne waren, die nur Hauptkennwerte und Hauptabmessungen des Grundrisses enthielten. Für die Bauteile, die Lösung der Einzelheiten mochte anfangs sehr wenig Fachwissen zur Verfügung gestanden haben. Die Folge davon war, daß die Realisierung des Gebäudes entscheidend von der Gesamtheit der sich während des Bauablaufes von Arbeitsgang zu Arbeitsgang ausgestaltenden Lösungen abhing.

Undifferenziertheit von Grundriß und Funktion

Aus dem Monumentalbau entstanden nicht nur auf den Gebieten der Baustoffe und Baukonstruktionen widersprüchliche Ansprüche, es bildeten sich auch neuartige Funktionen heraus, wie Palast, Tempel, Grabmal usw. Aus der früheren Bautätigkeit stand jedoch kein anderes Vorbild zur Verfügung als das Wohnhaus und u. U. das Gemeinschaftshaus. Daraus folgte, daß der Palast einem großen Haus oder mehreren Häusern gleichgesetzt wurde und der Tempel im wörtlichen und formalen Sinne die Gestalt des großen Hauses der Gottheit annahm. Zu dieser Zeit hatte sich die funktionelle Ordnung des Wohnhauses der patriarchalischen Familie bereits herausgebildet, daher wurden die für das Familienoberhaupt, für seine Frau(en) und Kinder bestimmten Plätze im Tempel, zusammen mit der Grundrißanordnung des Hauses, auf die Hierarchie der Kultgegenstände, der Priesterschaft, der Gemeinen usw. über-

tragen. Der Tempel wurde funktionell umso weniger differenziert, da das patriarchalische Wohnhaus auch ursprünglich die Rolle des Kultraumes spielte und auch dort Opfer dargebracht wurden.

Die mit der Bautätigkeit verknüpften Glauben

Die anfängliche Bautätigkeit auf dem mit Widersprüchen behafteten Gebiet der monumentalen Architektur stand in einem ähnlichen Verhältnis zu der allgemeinen Bautätigkeit früherer Zeiten, wie die freie Tätigkeit des paläolithischen Menschen zu seiner abhängigen Tätigkeit. Auch hier war das Ergebnis oft unvorausehbar, die Veranlassungen und Erkenntnisse waren in ihrer Mehrheit magischen Ursprungs und auch die unermeßliche Arbeit der für die Durchführung der Aufgabe eingesetzten Menschenmassen erweckte die Vorstellung eines Werkes übermenschlicher Kräfte. Wie wir es bereits bei der Entstehung der Technologien sahen, begann sich auch in der Architektur, im Bauhandwerk ein Wissensgut anzusammeln, an der praktisch angewandten logischen Tätigkeit haften jedoch unzertrennlich magische Aberglauben. Unter diesen sind die urtümlichen magischen Handlungen zum Schutz des Gebäudeinneren gegen böse Geister, zu der Gewährleistung der Standfestigkeit des Gebäudes, die kosmische Orientierung desselben, der Glauben an der göttlichen Herkunft der Gebäudepläne, die eigenartige Rolle der Bautätigkeit in den Schöpfungsmythen und -epen usw. zu nennen. Die mit der Architektur verknüpften derartigen Glauben führten notwendigerweise dahin, daß das Recht auf die geistige Erschaffung der für spirituale Zwecke errichteten Bauten von den herrschenden Kreisen, in der Eigenschaft des tatsächlichen Entwerfers oder des »göttlichen Vermittlers«, appropriiert wurde. Dies führte im weiteren nach der Verallgemeinerung der Bautätigkeit zu den dynastischen Formen der Behandlung der Fachkenntnisse als Familiengeheimnis.

Mythologische Naturnachahmung

Der Monumentalbau wurde eigentlich durch das gesellschaftliche Bewußtsein und in dessen Rahmen durch die religiöse Bewußtseinsform bzw. durch das eine Darstellung des mythischen Weltbildes fordernde Programm ins Leben gerufen. Die konkrete, anschauliche Formulierung des mythologischen Weltbildes ist in Vorderasien und in Ägypten durch voneinander abweichende Charakterzüge gekennzeichnet. In Vorderasien ist dieses Bild abstrakter, mehr auf den Kosmos abgerichtet, daher findet man in der Architektur kaum Beispiele für eine mythologische Nachbildung der Natur. In Ägypten ist hingegen das mythologische Weltbild konkret und weist vor allem auf organische Erscheinungen der Natur hin. Grundsätzlich gibt es in der Architektur drei Wege der mythologischen Naturnachbildung. In dem einen Falle

wird die formale Grundlage durch die Fauna geliefert. Es darf angenommen werden, daß dies auf dem Niveau der religiösen Bewußtseinsform des Totemismus der Fall war. In einem zweiten Falle wurde die bildliche Grundlage durch die Pflanzenwelt geliefert, ein Umstand, der bereits das mythologische Weltbild voraussetzt; diese Erscheinung wird am besten durch die kultische Architektur Ägyptens veranschaulicht. Die dritte Möglichkeit wäre der Kosmos. Da jedoch die Himmelserscheinungen die am wenigsten konkrete Form bieten, erschöpfte sich auch die Nachahmung in der bildlichen Assoziation von Firmament und Gewölbe.

Postformung

Der Glaube an einer Fortsetzung des menschlichen Lebens nach dem Tode warf auch baulich die Sicherstellung der Grundlagen für das Leben im Jenseits auf. Der Ursprung des Gedankens läßt sich darauf zurückführen, als versucht wurde, um das Weiterleben nach dem Tode zu sichern, den vergänglichen Teil des Körpers wiederherzustellen oder als der Leichnam dem Glauben an einer Umwandlung entsprechend eingekleidet wurde (Totemismus). Dies führte im alten Ägypten zu den in den Serdao-Nischen aufgestellten Totenbildsäulen, zu der Einbalsamierung, und zu der Herstellung von Totenmasken. Das bauliche Gegenstück dieser Verfahren ist, daß der gesamte Haushalt oder Hofstaat des Toten mit plastischen Mitteln nachgebildet, mumifiziert wurde. Die packendsten Beispiele einer authentischen und dramatischen Postformung sind im Grabbezirk des Königs Zoser in Sakkara anzutreffen.

*

Die Entstehung der Monumentalarchitektur läßt sich in Vorderasien durch das Erscheinen des Ziegelbaues kennzeichnen, dessen Anfänge den Uruk- und Djemdet-Nasr-Perioden vorangehen und die in der Zeit der Urer Dynastie gewiß zu Ende ging. Wie bekannt, ging Ägypten in der Monumentalarchitektur auf den Steinbau über und damit ist die Entstehung des letzteren auf die Epoche der 3., 4. und 5. Dynastie zu legen.

Die Weiterentwicklung läßt sich selbstverständlich durch eine Verallgemeinerung der Bautätigkeit kennzeichnen. Dabei lösen sich die Widersprüche, das Tätigkeitsbewußtsein wird zu einer die Fachkenntnisse logisch verwertenden Praxis, es gestalten sich die einzelnen Lösungsarten der Aufgaben aus und es entstehen auch Ergebnisse der Synthetisierung. Da für das Bewußtsein infolge der bekannten Ursachen eine langsame Entwicklung kennzeichnend ist, sind in den orientalischen Kulturen des Altertums bis ans Ende dieser Epoche und sogar über deren räumliche und zeitliche Grenzen hinaus einzelne der eben angedeuteten Erscheinungen zu erkennen; diesem Umstand entspricht die allgemeine Erscheinung, daß auch das wissenschaftliche Denken dieser Zeit auf dem Niveau der praktischen Analyse stockte.

Summary

Correlations between consciousness and construction may be traced by comparing the history of the genesis of consciousness with phenomena of the birth of monumental architecture as attested by material relics. This method is justified by the fact that in the early high civilizations the mind of man rooted in prehistoric times, his way of thinking was rather illusory, at the same time the system of demand-function-practice of monumental architecture was fundamentally new. From the very beginnings, the consciousness of activity had been featured by no developed level except in common practices while a new practice was bound to archaic constructive creativeness. At the dawn of ancient oriental architecture these regularities were manifest by technology adaptation, transfer of forms, additive construction, overall plans and intermediary solutions, undifferentiatedness in ground plan and function, the beliefs on architectural practice, mythological imitation of nature and simulation of events.

Резюме

Одним из возможных путей раскрытия взаимоотношений между сознанием и строительством и архитектурой является сопоставление предистории генезиса сознания и сохранившихся в вещественных памятниках явлений происхождения монументальной архитектуры. Этот метод обосновывается, с одной стороны, тем, что сознание человека ранних древних веков носит по большей части еще доисторический характер, его мышление осязается иллюзорными элементами; а с другой стороны тем, что система — «потребность — функция — практика» в монументальной архитектуре является еще первоначально новой. В то же время, характерная с древнейших пор форма сознания деятельности заключается в том, что оно только на обобщенной практике стоит на развитом уровне, а новая практика характеризуется неразвитой, архаично-конструктивной творческой способностью. Эти закономерности — как на это статья в общих чертах указывает, — при возникновении архитектуры древнего Востока выражаются в явлениях технологической адаптации, переноса форм, практики аддитивного конструирования, глобального решения проектов в процессе строительства, плано-функциональной недифференцированности, — связанных с архитектурной практикой поверь, мифологического подражания и симуляции природы.

Gyula ISTVÁNYI, 1111 Budapest, Műegyetem rkp. 3. Ungarn